



## Nachsuchen – wann und wie? HUBERT KELLE

Sehr viel und dennoch zu wenig wird über Nachsuchen geschrieben, aber immer wieder kann man den Berichten entnehmen, daß häufig schon vor oder bei Beginn einer Nachsuche Fehler gemacht werden, die den Erfolg infrage stellen. In WuH Nr. 23 vom 1. Februar las ich den Artikel „Schicksal eines Sauhundes“. Er beschreibt u. a. die letzte Nachsuche eines Terrieres auf einen weidewund geschossenen Keiler. Man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, daß der Verfasser seinen Hund heute noch einsetzen könnte, wäre nicht der Fehler gemacht worden, die Folge sofort aufzunehmen.

In diesem Zusammenhang möchte ich von einer Nachsuche berichten, die ich mit meiner Dachsbracke Bauz vom Eulengrund im Januar 1975 in einem Frankenwaldrevier unmittelbar an der Grenze zum anderen Teil Deutschlands durchführte. Bei herrlichem Winterwetter hatte mein Nachbarkollege zwei Stück Rotwild fest. Die Riegeljagd verlief planmäßig. Ein Hirsch wurde beschossen und flüchtete aus dem Treiben in Richtung Grenze, die dort etwa einen Kilometer entfernt verläuft. In der Fluchtfährte waren Schweiß und Panseninhalt zu finden, was eindeutig auf einen Weichschuß hinwies.

Nach und nach sammelten sich die Teilnehmer der Riegeljagd, und es wurde über das Für und Wider einer sofortigen Nachsuche diskutiert. Für mich als Schweißhundführer war es deprimierend zu hören, wie viele Jäger für eine sofortige Nachsuche plädierten. Es kam aber zum Glück nicht dazu, da der Jagdleiter, mein Forstamtsleiter, mit mir und einigen wenigen der Meinung war, den Hirsch schwerkrank werden zu lassen, um den Erfolg der Nachsuche nicht zu gefährden. Bei sofortigem Nachhängen mußte damit gerechnet werden, daß der Hirsch über die verminte Grenze wechseln würde.

Von der Gefahr, die für den Schweißhund bestand, wurde nicht gesprochen. Wer aber die Verhältnisse kennt, der weiß, wie schnell man einen guten Hund verlieren kann, wenn dieser in den Minengürtel gerät.

Anderntags wurde nun die Nachsuche aufgenommen, und sie führte innerhalb kürzester Zeit zum Erfolg. Der Hirsch hatte die nächste Deckung angenommen und war dort – in Ruhe gelassen – ins Wundbett gegangen. Mein Hund arbeitete keine 100 m in den Einstand hinein, als der Kranke vor uns hochwurde, sich aber sofort dem geschnallten Hund stellte. Der Fangschuß war keine große Schwierigkeit mehr. Die Kugel vom Vortage hatte – spitz von vorne angetragen – die linke Flanke des Hirsches in Pansenhöhe aufgerissen und war im linken Schlegel steckengeblieben. Ein böser Schuß, aber der Erfolg gab uns in unserer Auffassung recht; der Hirsch kam schnell und keine 500 m vom Anschuß entfernt zur Strecke.

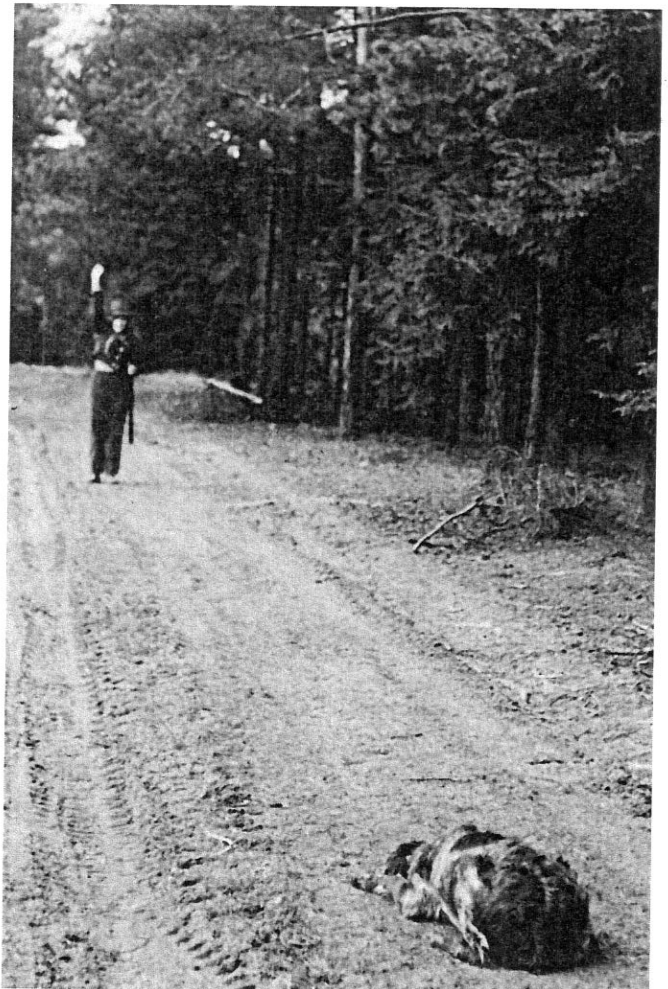
Einen anderen Fehler, der auch häufig gemacht wird und dem Nachsuchenden mit seinem Hund unnötige Schwierigkeiten bereitet, möchte ich an folgender Begebenheit aufzeigen.

Ich saß beim Mittagessen, als mich der Hausgong hochmachte. An der Tür standen zwei Jäger, berichteten von ihrem Mißgeschick und baten mich, mit meiner Dachsbracke sofort die Nachsuche aufzunehmen. Es verhielt sich wie folgt: Der Jagdgast hatte etwa eine Stunde zuvor ein Stück Rehwild beschossen, welches im Feuer zusammenbrach. Daraufhin begaben sich Führer und Gast zum Stück, das aber wieder hoch-

wurde und flüchtig abging, für einen zweiten Schuß war die Überraschung zu groß. Am Anschuß lag Panseninhalt, und bei weiterem Folgen in der Fluchtfährte fanden sich Teile des Gescheides, sogar die Nieren lagen da. Jetzt könne nur noch ein Hund helfen, und deswegen sei man zu mir gekommen.

Nach beendetem Mittagessen und einer ausgiebigen Pause nahmen wir die Suche auf. Bauz arbeitete ruhig und stramm im Riemen liegend bis dorthin, „wo die Nieren lagen.“ Er be-

*Ob Jährling oder bewährter Jagdhelfer, in den Frühjahrsmonaten ist Zeit, dem einen konsequent die Gehorsamsgrundlagen zu vermitteln und beim anderen das einst erlernte Haltmachen sowie Ablegen aufzufrischen. Lautlose Zeichen sind nützlich, wenn der Hund Begleiter auf der Bockjagd pürsch sein soll / Phot. J. Vogeltanz*



gann zu kreisen und zu bögeln, folgte dann einer scheinbaren Wundfährte, in der sich aber kein Schweiß oder Panseninhalt mehr fand. Unsicher geworden nahm ich den Hund auf. Erneutes Anlegen brachte das gleiche Ergebnis.

Beim dritten Mal sagte mir der Jagdführer etwas schuldbeußt, daß der Hund den Spuren der beiden Jäger nachhinge, die Stunden zuvor weggegangen waren, mich zu holen. Sie hatten beim Ausgehen der Wundfährte anscheinend Schweiß an die Stiefel bekommen und damit unbewußt eine Verleitfährte gelegt. Die vorgreifende Quersuche brachte den Hund schließlich wieder auf die richtige Wundfährte, die uns nach anstrengender Suche durch Steilhänge nach etwa 1200 m zum bereits verendeten Stück finden ließ.

Diese beiden Beispiele griff ich aus meinen Aufzeichnungen, die ich über jede durchgeführte Nachsuche niederschreibe, heraus, nicht um Kritik zu üben, sondern um zum Nachdenken anzuregen. Manchmal sind es nur Kleinigkeiten; Fehler, die unbewußt gemacht werden, aber dem Nachsuchengespann und auch dem Schützen unnötigen Kummer bereiten.

## Zur Jagdhund-Auswahl

Jeder Jäger muß darauf achten, für seine Zwecke einen Hund auszusuchen, der den speziellen Jagdmöglichkeiten entspricht. Doch bei der jeweils gewünschten Rasse haben die Hunde nicht alle gleichgerichtete Anlagen, hier gibt es Prioritäten von großer Unterschiedlichkeit; hinzu kommt, daß der Leistungspegel bei den Zuchten und Zuchtlinien unterschiedlich ist. So erscheint es nach meiner Erfahrung nicht ratsam, unbedingt und ohne Prüfung einem klangvollen und vielversprechenden Angebot stets zu folgen.

Aber auch ohne großen Ermittlungsaufwand wird oft ein geeigneter Zwinger offenkundig. Man wird hier und da zu Jagden eingeladen und halte dabei die Augen offen, sofern man bestimmte Anforderungen an den künftigen Hund stellt. Viele Besitzer von fabelhaften Jagdhelfern (Prüfungsergebnisse sind nicht unbedingt entscheidend, sondern die Praxis!) wollen vom Züchten nichts wissen. Im Grunde ist das für die Zucht und die Rasse natürlich nicht gut, denn Hunde, die sich in der Praxis hervorragend bewährten, sollten ihr unter solch natürlichen Umständen nachhaltigt bewiesenes Erbgut ja weitergeben.

Was ist zu tun, wenn man dennoch aus solchem Leistungsstamm einen Welpen haben will? Man erkundige sich nach der Verbindung, aus der dieser Hund stammt. Dann nehme man mit dem Züchter Fühlung auf, frage nach weiteren Würfen dieser Elterntiere oder nach Nachkommen ebenso guter Geschwister. Wer nämlich aus einer solchermaßen in der rauhen Praxis bewährten Zuchtlinie einen Welpen erhält, hat man nach meiner Erfahrung besonders gute Aussichten, daß er sich bei zweckentsprechender Ausbildung und Führung zum leistungsstarken Jagdhelfer entwickelt. *Erich Schmidt*

## Der zweite Bauhund half

„Der Wastl ist gestern im Bau geblieben, kannst du uns graben helfen?“ So bat telephonisch am Sonntagmorgen ein Jagdfreund. Ich stieg in die alte Lederhose und war nach einer halben Stunde am Fuchsbau im aufgeföhrten Steillhang.

Wir gruben zunächst dort, wo der Hund zuletzt gehört worden war. Den Einschlag muß man dabei sehr großzügig beginnen, sonst kann man sich in der Tiefe bald nicht mehr regen. Als das Loch etwa zwei Meter tief war, legten wir eine Verzweigung der Röhre frei. Wo nun weitermachen? Wir entschieden uns für eine Richtung, schickten aber jemanden los, den Teckel meines Jagdherrn zu holen. Einen zweiten Hund zur Verfügung zu haben, kann ich nur jedem empfehlen.

Denn als der Dackel da war, interessierte er sich nicht im geringsten für unseren Graberfolg, sondern schliefte in eine andere Einfahrt und begann dort in der Tiefe zu scharren und zu winseln. Wir arbeiteten also in dieser Richtung weiter.

Nach drei Stunden kamen wir an eine neue Verzweigung in rund zwei Meter Tiefe. Wir ließen den Teckel wieder einschließen. Der Gang verzweigte wie eine Wendeltreppe nach unten ab. Die etwas vollschlanke Dackeldame – so etwas sollte eigentlich in der Jagdzeit nicht vorkommen – hatte ihre Mühe in dem engen Rohr. Endlich kam sie durch – und blieb lang verschwunden. Wir glaubten schon den zweiten Hund verloren, da schob sie sich endlich rückwärts heraus und hatte etwas im Fang. Ich nahm es ihr ab und warf es aus der Grube. Ein Fuchslauf! Er war ganz frisch abgetrennt.

Jetzt stieg die Hoffnung wieder. Wir gruben von unserem Einschlag aus seitwärts nach unten weiter, denn dort mußte irgendwo der Fuchs und hoffentlich auch der Wastl sein. Nach einer weiteren halben Stunde Wühlerei brach plötzlich die Wand ein. Wir sprangen wie die Wilden in den Einschlag, denn wenn der Hund noch lebte, war ihm jetzt die Luftzufuhr wohl endgültig abgeschnitten.

Da – plötzlich stand mitten in dem rieselnden Sand der Wastl. Ihm war nichts geschehen, nur die Augen wurden vom plötzlichen Licht geblendet, und er wirkte steif.

Nach kurzer Grabarbeit kam auch der Fuchs zum Vorschein. Der Wastl hatte ihm nicht nur die Kehle, sondern auch das Genick durchgebissen. Bei diesem Kampf war wohl der Sand eingebrochen und hatte beide begraben. Wastl verbrachte 24 Stunden in der Tiefe. Hätten wir nicht so unermüdlich gegraben, und hätten wir nicht den zweiten Hund gehabt, er wäre dort gewiß umgekommen. *Gerd Rodenbüsch*

**Welpen sind jetzt mitversichert.** Prämienfrei in die Jagdhaftpflichtversicherung eingeschlossen sind ab sofort bei der Gothaer Allgemeinen Versicherung, Göttingen, auch die Welpen aller Jagdhundrassen. Bisher erstreckte sich der Schutz der Jagdhaftpflicht nur auf geprüfte Jagdhunde und solche, die sich in Ausbildung befinden. *M.-G. G.*



# Teleboc

## ist da!

**Teleboc:**  
Der fliegende Apportierbock aus dem Hause Telekontakt

**Wirkung:**  
Schußgewöhnung für den Hund, zielsicheres Apportieren, echte Frei-Verloren-Suche, keine Helfer, Unabhängigkeit von der Jagdsaison

**System:**  
Mittels einer Treibladung wird der Apportierbock bis zu 80 m geschossen

Bis zum 31. 5. 76 zum Einführungspreis!

**Kauf:** Der Teleboc kostet mit sämtlichem Zubehör nur 198,- DM

**Leih:** nur 1,95 DM pro Tag

**Prospekte:**  
Telekontakt, 2963 Georgsheil, Postf. 10, Tel. 04942-1315

L: N